

Gehversuche in New York

**Ein Jahr mit Aktion Sühnezeichen Friedensdienste
in den USA**



Marcel Kröncke

Generation 2011/12

Projektland: USA

DOROT

44 West 87th St.

New York, NY 10024

Erster Projektbericht

15. Dezember 2011

Erster Projektbericht Marcel Kröncke DOROT

Hallo liebe Paten_innen,

mittlerweile läuft mein Friedensdienst schon seit über drei Monaten und Weihnachten und das Jahr 2012 stehen auch schon vor der Tür, sodass es Zeit für meinen ersten Projektbericht ist und ich zusammen mit euch schauen möchte was dieses drei Monate für mich bis jetzt so besonders gemacht haben.

In New York habe ich mich endlich eingefunden und es ist für mich kein Problem mehr in Manhattan eine Subway Uptown oder Downtown zu nehmen oder mal schnell einen Botengang für DOROT zu erledigen. Es überrascht mich doch selbst wie schnell ich mich hier orientiert habe auch wenn man sagen muss, dass das orientieren hier eigentlich kein Problem darstellen soll, denn die Amerikaner zählen ihre Straßen ja einfach nur durch und alles ist schön im Block Format, sodass man sich hier auch komplett ohne Orientierungssinn zurecht finden kann.



Ich bin auch überrascht wie viel ich doch schon gesehen habe, da ist nicht nur Manhattan das ich schon unzählige Mal rauf und runter gefahren bin, sondern auch die anderen Stadtteile wie Brooklyn oder die Bronx die ich auch schon besucht habe und zu Mindestens einen erst Eindruck bekommen konnte, wie es dort ist.

Außerdem sind dann da ja auch noch die unzähligen Besonderen Ereignisse, wie die Thanksgiving und Halloween Parade, der Marathon und der große Weihnachtsbaum am Rockefeller Center. Das ging beispielsweise bei der Halloween Parade soweit, das mich mein Supervisor Elazar extra eine halbe Stunde eher aus der Arbeit gelassen hat, da er wollte das ich einen guten Platz an der Strecke bekomme und die Parade gut filmen und fotografieren kann.

Alles in allem kann ich also nach drei Monaten sagen das ich hier mehr als glücklich bin. Sicherlich gibt es immer noch Dinge, die ich gerne ändern möchte, wie zum Beispiel, mir hier einen Freundeskreis aufzubauen. Aber auch da hat sich in der letzten Woche noch mal einiges getan, da ich ab Anfang Januar anfangen werde in einem Theater, im East Village, ehrenamtlich zu helfen und dort sehr viele engagierte und junge Menschen arbeiten.

Vom Zivildienst zu Aktion Sühnezeichen

Ich weiß noch genau wie ich das erste Mal überhaupt auf die Internetseite von Aktion Sühnezeichen gekommen bin und mich sofort in die Möglichkeit eines Friedesdienstes für ein Jahr im Ausland zu machen verliebt habe.

Damals war ich noch als Zivildienstleistender im Marienkrankenhaus von Hamburg und hatte gerade meine ersten zwei Monate auf meiner Station der Med.3 rum. Allein schon in dieser Zeit habe ich gemerkt wie viel Spaß mir doch die Arbeit macht mit Menschen und wie viel sie einem doch wieder gibt. Zwar gab es dort auch anstrengende Tage, wie bei jeder Arbeit, doch wenn ein Patient sich dann bei einem bedankt hat für die Hilfe, hat das all die Mühen wieder vergessen gemacht.

Das war im Januar 2010. Da ich leider damals die Bewerbungsfrist für den Herbst 2010 knapp verpasst hatte und die Vorbereitungsseminare schon in Berlin liefen, hatte ich mich damals entschlossen, mich für den Herbst 2011 zu bewerben.

In der Zwischenzeit habe ich noch viel erlebt. Nicht nur das ich meinen Zivildienst im Hamburger Marienkrankenhaus geleistet habe, mit dem Projekt "Zivis für Kinder in Serbien" durfte ich dann im

Erster Projektbericht Marcel Kröncke

DOROT

Sommer 2010 auch noch für drei Wochen mit 12 weiteren Zivis zusammen für drei Wochen nach Serbien fahren. Dort haben wir für drei Wochen in zwei Flüchtlingslagern gelebt, die durch die Balkankriege in den 90ern entsandt sind und haben für die Flüchtlingskinder dort täglich Spiel und Sport Aktivitäten angeboten. Die Freude die wir dafür von den Kindern zurück bekommen haben war für mich noch einmal ein ganz besonderer Abschluss meines Zivildienstes.

Nach dem Zivildienst bin ich dann für ein weiteres Jahr in Hamburg geblieben, um mich durch zwei Praktika in der Arbeitswelt zu orientieren. Doch in dieser Zeit galt es nicht nur Praktika zu machen, sondern auch mich bei Aktion Sühnezeichen zu bewerben. Nachdem ich mich Ende Oktober bei Aktion Sühnezeichen beworben hatte, gab es dann Anfang Januar die Einladung zum Auswahlseminar im Februar in dem kleinen Dorf Werneuchen in der Nähe von Berlin.

Dort kamen dann zu vier Auswahlseminaren über 300 Bewerber in die Jugendbildungsstätte Kurt Löwenstein und lernten dort innerhalb eines Wochenendes Aktion Sühnezeichen kennen und Aktion Sühnezeichen uns. Jeder fragte sich nach welchen Kriterien die Freiwilligen wohl ausgesucht wurden und was man richtig oder falsch machen konnte an diesem Wochenende, wenn man den überhaupt etwas falsch machen konnte.

Am 4. März bekam ich dann meine Zusage für einen Friedensdienst mit Aktion Sühnezeichen und ich kann mich auch jetzt noch an den Moment erinnern, als ich die E-Mail las, in der stand das ich für ein Jahr nach New York gehen würde und dann auch noch in mein Wunschprojekt, welches ich mir auf dem Auswahlseminar als erstes gewünscht hatte, DOROT.

DOROT - Generationen helfen Generationen

DOROT ist ein jüdisches Wort und bedeutet übersetzt Generationen und bei DOROT helfen die Jungen Menschen den Älteren und die Älteren können außerdem in Treffen ihre Lebensgeschichten und Weisheiten an Junge Menschen weiter geben.

2



Beginne möchte ich mit dem Obdachlosen Projekt von DOROT, wo ich vier Tage die Woche arbeite.

Dort bin ich vor allem der Mann für alles. Das beginnt damit bei Umzügen der Klienten zu helfen, wenn wir sie wieder zurück in eine Wohnsituation vermitteln konnten über einfache Botengänge zum Main Office oder aber auch einfach mit den Klienten zu reden und ihnen zu helfen wenn sie Sorgen und Nöte

haben. Außerdem mache ich alle zwei Wochen am Freitagabend das Essen für die Klienten warm und zeige ihnen danach immer noch einen deutschen Film aus den letzten Jahren die mir persönlich etwas bedeuten und ich ihnen auch näher bringen möchte.

Dazu gesellt sich noch das anrufen ehemalige Klienten von uns, um sie zu fragen wie es ihnen aktuell geht, ob immer noch alles gut ist in der neuen Wohnsituation und ob sie irgendwelche Ängste, Nöte oder Sorgen haben. Dazu mache ich auch noch Referrals. Das sind Telefoninterviews mit Menschen die bei uns anrufen um bei uns in unser Projekt zu kommen. Bei dem Referral fragen wir die Menschen einige Dinge ab und auch ziemlich persönliche Sachen, wie Krankheits-, Drogen- und Gefängnisgeschichte, damit wir wissen ob sie in unser Projekt passen. Denn beispielsweise eine wichtige Sache ist das sie ohne Hilfe gehen könne, da unser Büro im Keller ist und sie somit Treppen steigen müssen.

Aber das ist noch nicht alles, den zum Beispiel an jedem ersten Montag im Monat gibt es im HPP den Give Away Day, an dem wir Lebensmittel und Kleidung an sowohl unsere aktuellen Klienten

Erster Projektbericht Marcel Kröncke DOROT

ausgeben, als auch unsere After Care Klienten, die mittlerweile schon wieder in einem eigenen Zimmer oder Apartment wohnen.

Der Tag beginnt für mich dann immer am Montag um 9:30 Uhr und beginnt erst einmal damit unseren Community Room für den Give Away Day herzurichten. Da heißt es die Tische so hinstellen das wir die Lebensmittel und Kleidung später dann darauf legen können und mit den Klienten dann das Angebot durchgehen können. Außerdem muss ich alle Spenden die wir im Laufe des Monats bekommen haben und für den Give Away Day in unseren Büros und Keller aufbewahrt haben in den Community Room bringen und dann damit anfangen alles herzurichten.

Zu diesem Zeitpunkt kommt dann meistens auch schon Mrs. G, die den Give Away Day organisiert und leitet, sowie Jesus der zusammen mit mir später aufpasst das sich niemand unerlaubt einfach etwas von den Tischen schnappt, obwohl noch nicht dran ist oder aber schon dran war und noch mehr möchte. Sowohl Mrs. G als auch Jesus sind ehemalige Klienten von unserem Programm und somit selbst After Care Klienten, aber sie wollen aus Dankbarkeit dem HPP noch als Freiwillige helfen.



Um 12 Uhr wenn dann alles fertig hergerichtet ist und seinen Platz gefunden hat, fängt Mrs. G damit an die aktuellen Klienten als erstes durch das Angebot zu führen und um 1 Uhr sind dann auch alle anderen dran. Dabei kann es dann in unserem Community Room schon ganz schön voll und laut werden, wenn manchmal bis zu 15 Leute gleichzeitig da sind und darauf warten dran zu kommen und sich in der Zwischenzeit mit anderen Klienten unterhalten die sie kennen. Aber es macht immer Spaß den man sieht und lernt dadurch viele andere Gesichter kennen, die früher auch im HPP gelebt haben und jetzt immer wieder dankbar zum Give Away Day kommen.

Zwischen 3 und 4 Uhr sind dann meistens alle Klienten da gewesen und auch die letzten Kartoffeln, Orangen oder Erdbeeren haben einen glücklichen Besitzer gefunden, sodass meine Aufgabe dann nur noch darin besteht den Community Room wieder aufzuräumen und in seinen Urzustand zurück zu versetzen.

Vor knapp einer Woche gab es dann für mich noch eine spezielle Aufgabe für mich, denn ich sollte zusammen mit Abe eine Katze für Gretchen, die Direktoren des HPP, in die Bronx bringen. Dort war gerade eine unsere After Care Klienten in ihre eigenes neues Apartment gezogen und da sie dort wo sie vorher gelebt hatte kein Haustier haben durfte, wollte sie nun natürlich sofort jemanden um den sie sich kümmern kann in ihren eigenen vier Wänden.



Simone, die Katze, die wir in die Bronx gebracht haben, hat nämlich für die letzten Wochen bei uns im HPP gelebt und für ein paar Wochen habe ich mit ihr zusammen auch mein Büro geteilt. Das wir auch Katzen bei uns aufnehmen und für sie ein neues zu Hause suchen ist das Hobby von Gretchen und meistens sind die Tiere gerade erst ein paar Monate alt und kommen aus Tierheimen zu uns, damit Gretchen sie dann an neue Besitzer weiter vermitteln kann.

Erster Projektbericht Marcel Kröncke

DOROT

In die Bronx sind ich und Abe (Abe ist auch ein After Care Klient der in dem selben Haus wie das HPP wohnt und uns als Hausmeister aushilft) mit dem Taxi gekommen, da wir Simone bei uns hatten und noch ein paar Sachen für sie damit die Klienten erst einmal nichts neu kaufen muss für sie. Zurück mussten wir dann mit Bus und Bahn kommen, wobei ich ein bisschen was von der Bronx sehen konnte, die zu mindestens am Tage nicht so schlimm ist, wie es ihr Ruf vermuten lässt.

Es ist der Stadtteil in dem die meisten Bewohner Schwarz sind und alles sehr einfach und teilweise auch ein bisschen herunter gekommen aussieht. Von daher machte es wahrscheinlich auch für die meisten den Eindruck wie aus einem Gangsterfilm, aber es ist eigentlich ein Stadtteil für die einfache Bevölkerung.

Friendly Visiting

Das ist das Obdachlosen Projekt, aber es gibt ja auch noch das Main Office so, das ist sozusagen die Haupthaus von DOROT wo ich einmal die Woche, am Mittwoch, arbeite und dort dann an einem Tag zwischen drei und vier Holocaust Überlebende besuche, was hier als das sogenannte Friendly Visiting (Freundliches Besuchen) bezeichnet wird und man sich dann eine Stunde mit den Senioren unterhält über was man gerade Lust hat oder auch mal wenn sie Lust haben mit ihnen Spazieren oder Essen geht.

Desweiteren kann es manchmal am Mittwoch im Main Office sein, das ich Senioren helfe beim Einkaufen oder koschere Mahlzeiten in der Upper West Side ausliefern wo DOROT gelegen ist, allerdings nur wenn wirklich Not am Manne ist. Denn das Main Office hat nicht nur die Friendly Visitings sondern bietet auch für Senioren viele Dinge an wie die Hilfe bei einkaufen, das Ausliefern von koscheren Mahlzeiten für jüdische Senioren und DOROT bietet außerdem noch ein Kursprogramm im Main Office an und über das Telefon in dem dann mehrere Senioren zusammen in einer Telefonkonferenz mit einem Lehrer zusammen geschaltet werden.

4

Als nächstes möchte ich euch noch von drei besonderen Friendly Visiting's für mich bis jetzt berichten..

Da wäre als erstes Sylvia die ich als aller erste zum Friendly Visiting getroffen habe. Nachdem wir uns bei unserem ersten Treffen vor allem über die Vergangenheit von uns beiden unterhalten haben, sind wir mittlerweile jede Woche eher bei intellektuellen Gesprächen angekommen. Da geht es bei uns beiden schon mal darum warum für den Menschen im Alter die Zeit immer schneller vergeht, als wenn er jung ist oder warum die Menschlichen Systeme immer so gebaut sind vom Menschen, das er sie selbst nach wenigen Jahrzehnten wieder zerstört.

Es ist erstaunlich wie fit Sylvia immer noch in ihrem Geiste ist, dafür macht ihr allerdings ihr Körper zu schaffen, auch wenn sie für mich einen fitten Eindruck macht, schließlich habe ich schon wesentlich schlimmeres im Zivildienst gesehen, aber sie hat jede Woche mehrere Termine bei Doktoren und wenn sie sich mal am Tag vor unserem Treffen nicht so fühlt dann kann es auch schon mal ausfallen. Das schönste Erlebnis mit Sylvia war allerdings, als sie mich an einem Donnerstagabend angerufen hat als ich gerade am Busbahnhof in Manhattan stand und auf einen Freiwilligen aus Pittsburgh wartete. Sie hat mich am Telefon eingeladen mit ihr am Sonntag in einer Theaterstück zu gehen, dass in ihrem alten College wo sie selber früher zur Schule gegangen ist, aufgeführt wurde. Natürlich habe ich dann meine Karte selbst bezahlt, es waren ja nur 5\$ Eintritt, da es nur ein Colletheater ist, aber das sie an mich gedacht hat als sie die Werbung von ihrem College für das Stück bekam, war dann doch schon ein großes Kompliment für mich und außerdem war das Stück auch noch sehr interessant.

Desweiteren Besuche ich noch Felix ein Holocaust Überlebender, der auf der Upper West Side lebt wo auch DOROT ist und dieses Jahr schon seinen 94. Geburtstag gefeiert hat. Mit ihm hatte ich bis jetzt nur ein Treffen, aber seine Geschichte ist mehr als interessant.

Er kommt ursprünglich aus Polen und musste von dort flüchten als der Krieg begann. Da im Westen die Deutschen waren verschlug es ihn dann nach Russland, wo er später seine Frau kennen lernte und seine Karriere als Tänzer begann. Eigentlich wollte er Schauspieler werden, aber als er das in

Erster Projektbericht Marcel Kröncke

DOROT

Russland zu den Leuten sagte, überzeugten die ihn davon, dass es zu viele Schauspieler gebe und er lieber ein guter Tänzer werden sollte, denn als Tänzer kann man immer eine Arbeit finden.

So wurde er also Tänzer und baute sich zusammen mit seiner Frau eine Tanzfirma auf mit der er später Kindern das tanzen lehrte und ihnen eine Hoffnung und Zukunft gab. Als er nach dem Krieg selbst wieder nach Polen zurück kehrte, war dort niemand mehr von seiner Familie und die Menschen sagten zu ihm nur das er lieber nicht dort bleiben sollte. So bereiste er mit seiner Frau zusammen, als Tänzer die ganze Welt, lernte unzählig viele exotische und lokale Tänze kennen und blieb dann am Ende in den USA hängen, als er hier zusammen mit seiner Frau in jüdischen Gemeinden jüdische Tänze lernte.

Das besondere an Felix ist, das er für sich selbst schon komplett mit seinem Leben abgeschlossen hat und so wie er es selber sagt nur noch darauf wartet von oben abgeholt zu werden. In der Zwischenzeit versucht er noch jungen Menschen wie mir etwas mit auf meinen Weg zu geben, indem er mir von seinem Leben erzählt und was für ihn das Leben ausmacht. Felix ist für mich ein sehr bewundernswerter Mensch, denn es ist erstaunlich wie klar er mit seinem Leben abgeschlossen hat und auch zufrieden ist. Auf jede Nachfrage ob er gerne etwas geändert hätte oder noch etwas gemacht hatte ist seine simple, aber doch tiefgründige Antwort nur: "Das war das Schicksal meines Leben."

Als letztes möchte ich euch noch von meinen Treffen mit Betty und Fred berichten. einem Ehepaar, das wie Sylvia auch auf der East Side lebt und für mich ein Friendly Visiting ist, wie ich es mir vorher, als ich noch in Deutschland war am Ehesten vorgestellt habe.

Denn Fred der Ehemann von Betty hatte leider schon einen Schlaganfall und kann seitdem weder sprechen noch laufen, er hat eine eigene Pflegeschwester für sich und sitzt die meiste Zeit des Tages im Rollstuhl. Betty hingegen ist noch ziemlich fit, wenn auch schon etwas schwach und manchmal ein wenig müder, aber man kann sich noch super gut mit ihr unterhalten. Dieses Umfeld mit Fred und Betty war für mich das, was ich mir vor dem Beginn meines Friedensdienstes am Ehesten von meinen Besuchen mit den Überlebenden gedacht hatte, die Senioren schon wesentlich schwächer und auch mit mehr Gesundheitlichen Problemen. Dazu dann außerdem noch eine für meine Ohren schon fast unglaubliche Geschichte, denn Betty hat den Krieg wirklich von der schlimmsten Seite erlebt.

Ursprünglich kommt sie aus Ungarn und hatte deshalb, als der Krieg damals begann, auch nicht die große Sorge mit ihrer Familie zusammen zu flüchten, denn der Krieg war ja weit weg, aber er sollte dann schneller kommen als sie denken mochten.

Zusammen mit ihrer Mutter und ihren beiden kleineren Brüdern wurde sie nach Auschwitz gebracht, dort angekommen wurde ihre Mutter mit den beiden kleineren Brüdern sofort vergast, was sie die erste Zeit selbst nicht glauben wollte, bis ihr es jemand sagte, dass sie ins Gas geschickt wurden. Ihr Vater hatte da mehr Glück, er wurde nach Deutschland in eine Arbeiterfabrik geschickt und konnte dort den Krieg durch die für damalige Verhältnisse guten Bedingungen überleben. Betty selbst verbrachte dann fast die gesamte Zeit in Auschwitz den Krieg über wo sie zusammen mit einer Frau die sie ihre Tante nannte lebte. Kurz vor dem Ende des Krieges wurde dann ihre Tante auf einen Todesmarsch Richtung Bergen-Belsen geschickt und Betty mit dem Zug dorthin transportiert. Dort wurde sie dann auch Schluss endlich befreit und sogar ihre Tante hat den Todesmarsch überlebt, denn der Todesmarsch wurde von den Alliierten sogar früher als sie selbst befreit.

Sie lebte dann nach dem Krieg für sechs Jahre in Schweden ehe sie zu ihren Onkel und Tanten in die USA ging und das obwohl sie eigentlich lieber wieder nach Hause in Ungarn wollte, wo ihr Vater nach dem Krieg weiter lebte bis er vor wenigen Jahren dort starb.

Unnützes Wissen

Zum Schluss habe ich noch einmal ein paar kleine Fakten und unnütze Statistiken über mich und meine Zeit bis jetzt hier zusammen getragen:

Von meinen 366 Tagen sind schon knapp mehr als 100 Tage vergangen und in dieser Zeit habe ich schon 34 Friendly Visiting's, 2 Shoppings und 2 Escort gemacht. Ich habe einmal am Donnerstagabend im HPP für alle gekocht und 5 mal die Essen an anderen Tagen gemacht. In dieser

Erster Projektbericht Marcel Kröncke

DOROT

Zeit bin ich an 48 verschiedenen Subway Stationen ein- oder ausgestiegen und dieser Blog umfasst schon 20 Einträge. Auch mein persönliches Tagebuch ist schon mit 172 Seiten und ca. 73.000 Wörtern prall gefüllt und die 881 Fotos, sowie das erste Video über New York nehmen schon mehr als 12 GB auf meinem Computer ein. Und last but not least habe ich in 22 Skypegesprächen Kontakt mit zu Hause gehalten.

Ich möchte diesen ersten Projektbericht aber auch noch einmal nutzen um mich bei all meinen Paten, Freunden und Familie zu bedanken. Ohne eure Unterstützung, sei es finanziell oder seelisch, hätte ich es wahrscheinlich niemals hier her nach New York geschafft und diese tolle Zeit erlebt.

Danke!!!



Mein Ausblick, bei Tag und bei Nacht aus Empire State Building



Ich wohne direkt in Mid-Manhattan, in Stadtteil Murray Hill im 18.Stockwerk dieses Hauses.